

Sigrid Lichtenberger

Manchmal rettet ein Gedicht ... Interview mit der Lyrikerin Sigrid Lichtenberger

Anette Koppelberg*

Sigrid Lichtenberger veröffentlichte seit den 80er Jahren zahlreiche Lyrik- und Prosabände. Die Lyrikerin, die 1923 in Leipzig geboren wurde und seit 1953 in Bielefeld lebt, ist Mitglied im Frauenkunstforum OWL, leitet eine Schreibwerkstatt und einen Gesprächskreis für Frauen. Im März dieses Jahres wurde ihr der Bielefelder Kulturpreis verliehen.

TextArt: Frau Lichtenberger, Sie sind Lyrikerin. Können Sie sagen, seit wann Sie sich mit Gedichten beschäftigen?

Sigrid Lichtenberger: Ich weiß, dass ich mit 15 oder 16 Jahren Gedichte von Theodor Storm, Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke sehr mochte und auswendig lernte. Damals schrieb ich wohl auch eigene Gedichte. Denn schon 1941, als ich im Reichsarbeitsdienst war, schrieb ich nach Hause: "Bitte, schickt mir meine Gedichte. Nur durch diese kann ich glücklich sein."

TextArt: Spontan fällt mir dazu ein Buchtitel ein: „Schreiben um zu überleben.“ Trifft das auch für Sie zu? Beziehungsweise für das junge Mädchen, das Sie zu Kriegszeiten gewesen sind?

Sigrid Lichtenberger: Schreiben um zu überleben? Spontan hätte ich vielleicht mit Ja geantwortet. Der Buchtitel enthält für mich eine Wahrheit, die ich nachvollziehen kann, scheint mir aber doch übertrieben. Damals, als ich noch nicht zwanzig war, hat mir das Schreiben von Gedichten geholfen, die Zeit im Lager und mit bäuerlicher Arbeit als weniger belastend zu erleben. Meine Gedichte handelten vor allem von Sehnsucht, waren also ein Schutzschild gegen die graue Welt. Außerdem fand ich durch meine Gedichte Freundinnen (obwohl die Leitung des Lagers das zu verhindern suchte). Bis heute haben wir Kontakt.

TextArt: Haben Sie die Gedichte von damals noch?

Sigrid Lichtenberger: Ja, ich habe die Gedichte noch. Es ist ein kleines Büchlein (zehn Zentimeter im Quadrat) voller Gedichte. Das erste ist vom 2.5.1940. Das nächste vom 9.1.1941. Die Zeilen reimen sich natürlich. Der Inhalt ist idealistisch, nichts von Krieg. Doch von der Schwere des Glücks ist die Rede. Ganz interessant, was ich (wir?) damals als etwa 18jährige gefühlt und ersehnt habe(n).

* Die Interviewerin und Autorin Anette Koppelberg ist im Herbst 2011 in Köln überraschend gestorben.

TextArt: Frau Lichtenberger, Sie haben schon viele Gedichtbände veröffentlicht. Wann war bei Ihnen der Zeitpunkt, an dem Sie sich sagten: jetzt schreibe ich nicht mehr nur für mich, sondern auch für die Öffentlichkeit?

Sigrid Lichtenberger: Das ist eine schwierige Frage. Ich habe meine Gedichte doch jahrzehntelang versteckt und im Schrank eingeschlossen. Nur wenigen habe ich sie gezeigt. Da war Krieg/Chemiestudium/Nachkriegszeit/vier Kinder – kaum Zeit für Gedichte. Intensiviert habe ich mein Schreiben, als ich 1971 ein Literaturseminar besuchte. In der Schreibwerkstatt (ab 1976) haben wir ein gemeinsames Buch veröffentlicht. Daraus entstand mein erster eigener Gedichtband beim Pendragon-Verlag. Da war ich 67 Jahre alt. Die Gedichte lagen längst fertig im Schrank. Die musste nur jemand rausholen. Beim Schreiben habe ich nicht ans Veröffentlichliche gedacht. Auch jetzt schreibe ich die eigentlichen Gedichte nie für die Öffentlichkeit.

TextArt: Frau Lichtenberger, Sie sind Mitglied im Frauenkunstforum OWL, in welchem auch bildende Künstlerinnen, tanzende Künstlerinnen, fotografierende Künstlerinnen vertreten sind. Weiterhin habe ich mal eine Lesung von Ihnen erlebt, in der eine in OWL sehr bekannte Malerin (Pascale Gräbener) Bilder zu ihren Gedichten gemalt hat. Ist Ihnen die Zusammenarbeit oder der Austausch mit anderen Künstlerinnen, die nicht mit dem Wort arbeiten, wichtig?

Sigrid Lichtenberger: Ich freue mich über die Frage, denn ich habe viel Interesse an der Zusammenarbeit mit anderen Künstlerinnen und Künstlern. Zwei Ausstellungen von drei bildenden Künstlerinnen habe ich mit meiner Lyrik begleitet, Texte geschrieben und gelesen. Wenn ich Lyrik lese, ist meist eine jüngere Harfenspielerin dabei. Wir sind gut aufeinander abgestimmt. Morgen habe ich eine Lyrik-Lesung in Leopoldshöhe, dazu Gesang und kleine Bilderausstellung.

TextArt: Können Sie sich an Ihre erste Lesung vor Publikum erinnern? Wann war sie und was haben Sie da gefühlt?

Sigrid Lichtenberger: Meine erste größere Lesung fand in einer Schule statt. Ich hatte mit dem Lehrer vorher telefoniert. Sie sollte in der Klasse stattfinden, so hatte ich es verstanden. Als ich hinkam, wurde ich in eine Art Arena geschickt, wo Massen von Schülern und Schülerinnen saßen, etwa fünfzehnjährig – ich weiß es nicht genau. Der leitende Lehrer erklärte mir, dass er leider nicht dabei sein könne, ich solle mich auch selbst vorstellen. Damit entschwand er eilig. Ich hatte keine Ahnung, wie ich mich vorstellen sollte. Damals war meine Geburtsstadt Leipzig den meisten Kindern sicher gar nicht so richtig bekannt. Und was könnte Schülerinnen und Schüler in dem Alter überhaupt interessieren? Deshalb begann ich ziemlich bald und mit einer Art Verzweiflung eine Geschichte nach der andern zu lesen. Die Schüler hörten bis auf zwei gut zu, diese wurden von einer dabei sitzenden Lehrerin raus geschickt. Also war doch eine Lehrerin dabei! Warum leitete sie das Ganze nicht? Ein paar Fragen kamen

von den Schülern, ich überstand etwa 1 ½ Stunden in einer Art Panik, die niemand bemerkte. Die Lehrerin meinte danach, es sei schon viel, wenn die Kinder überhaupt zuhörten. Es wäre doch mal anders für sie, als im Klassenraum zu sitzen. Noch einmal ist mir ähnliches passiert. Sonst bin ich später solchen Lesungen immer rechtzeitig aus dem Weg gegangen.

TextArt: Wie sieht es denn mit Lesungen im kleineren Rahmen aus, die besser organisiert und moderiert sind? Machen Ihnen solche Lesungen Freude oder sind sie Ihnen eher lästig?

Sigrid Lichtenberger: Da möchte ich gleich antworten. Ich mache sehr gern Lesungen, wenn ich weiß oder spüre, wie die Zuhörer richtig dabei sind. Das merke ich beim Lesen. Gerade vorgestern hatte ich solch eine Lesung in einer Gemeindebücherei (Leopoldshöhe), mit einer Sängerin und Ausstellung von Bildern. Mindestens 40 BesucherInnen, der Raum freundlich zurecht gemacht. Da bin ich noch ein paar Tage danach 'glücklich'. Am liebsten sind mir allerdings Lesungen von Lyrik mit Harfenbegleitung.

TextArt: Wenn jemand – so wie Sie – gerne Gedichte veröffentlichen möchte, was würden Sie der Person raten?

Sigrid Lichtenberger: Wie kommen Sie darauf, dass ich gern Gedichte veröffentlichen wollte? Ich habe Gedichte nie fürs Veröffentlichen geschrieben und mich auch nicht darum bemüht. Ich gebe ja mit meinen Texten sehr viel von mir preis. Als mein erster Gedichtband erschien, war ich immerhin 64 (!!) Jahre alt. Ich würde jemand, der Gedichte schreibt, erst mal empfehlen an einer Schreibwerkstatt teilzunehmen. Da findet er schon ein Stück Öffentlichkeit, bei der man seine Gedichte einschätzen lernt.

TextArt: Meine Frage war etwas unglücklich formuliert. Eigentlich wollte ich sagen, dass Sie ja schon viel veröffentlicht haben und fragen, welche Tipps Sie geben können, wenn jemand auch veröffentlichen möchte ... Wie dem auch sei: hier kommt die nächste Frage:

TextArt: Wenn jemand den eigenen Schreibstil Gedichte betreffend verbessern möchte, haben Sie weitere Ideen, wie das geschehen könnte?

Sigrid Lichtenberger: Erstens: Das eigene Gedicht immer wieder lesen, um selbst herauszufinden, ob es stimmig ist. Einige Fragen an das Gedicht stellen, z.B.: Ist es in sich abgerundet? (Das muss es nicht unbedingt sein). Werden Metaphern verwendet? Stimmt (schwingt) der Rhythmus? Entspricht der Stil dem Inhalt?

Zweitens: Viel gute Bücher lesen, um das Sprachgefühl zu fördern.

Drittens: Die eigenen Gedichte an eine Schriftstellerin oder einen Schriftsteller schicken und um deren Meinung bitten.

TextArt: Haben Sie einen Lieblingsdichter oder eine Lieblingsdichterin?

Sigrid Lichtenberger: Das ist einfach zu beantworten. Meine Lieblingsdichterinnen sind Hilde

Domin und Marie Luise Kaschnitz. In meiner Autobiografie (*Als ob sich Türen öffnen*) habe ich davon geschrieben. Bei Hilde Domin erlebte ich bei einer Lesung zum ersten Mal reimlose Gedichte (1963). Marie Luise Kaschnitz schickte ich meine Gedichte (1965).

TextArt: Haben Sie von Marie Luise Kaschnitz eine Antwort oder Reaktion auf Ihre Gedichte bekommen?

Sigrid Lichtenberger: Marie Luise Kaschnitz hat mir mit einem kleinen blauen Brief geantwortet. Sie hat kritisiert und hat mir auch Mut gemacht. „Die Absicht ist immer ganz Sie selbst, die Suche nach Gott und dem Wahren, das hat mir Eindruck gemacht und deshalb meine ich, Sie sollten weiterschreiben ...“, so hat sie geschrieben. Es ist wichtig – sicher nicht nur für mich – manchmal eine Ermutigung zu erfahren, denn Gedichte fühlen sich manchmal fremd in dieser Welt.

TextArt: Nur die Gedichte oder auch die Menschen, die sie schreiben?

Sigrid Lichtenberger: Sie haben recht. Natürlich auch die Menschen, die sie schreiben. Um es persönlich zu sagen, wo meine Gedichte nicht ankommen bzw. wo ich sie gar nicht erst zeigen würde, da bleibe ich als der eigentliche Mensch, der ich bin, fremd. Nur, es gibt ja auch andere Seiten in mir. Aber das mit dem Fremdsein und der Einsamkeit ist ein langes Thema. Sicher auch Inhalt mancher Gedichte.

TextArt: Das erklärt, warum Sie gar nicht darauf aus sind, Ihre Gedichte zu veröffentlichen. Wer Gedichte schreibt, wird sich mit vielen Fragen beschäftigen: Wo wird sorgsam mit meinen Texten umgegangen? Wem kann ich mich zeigen? Wer darf sehen, was in mir vorgeht? Auf der anderen Seite wird doch bestimmt auch oft gerade eine besondere Nähe zu den Lesern (oder auch Hörern bei Lesungen) entstehen, wenn Gedichte ankommen und verstanden oder auch mitgeföhlt werden?! Wie sind da Ihre Erfahrungen?

Sigrid Lichtenberger: Ich habe sehr gute Erfahrungen mit Lesungen gemacht. Ich spüre meist, dass meine Gedichte ankommen und lese dann richtig gern. Es gibt auch Leser oder Leserinnen (Hörer und Hörerinnen) meiner Gedichte, die gut ausdrücken können, wie sie meine Gedichte (oder Geschichten) erleben. Manchmal entdecken sie mehr darin als mir bewusst war. Sie schenken mir auf diese Weise meine Gedichte zurück. In einem meiner Gedichtbände habe ich als Motto geschrieben: Gedichte können Brücken sein / geschwungene Wege / vom Ich zum Du.

Noch ein Motto aus einem anderen Gedichtband möchte ich Ihnen zitieren, weil es mir als Aussage für Gedichte wichtig scheint:

*Manchmal rettet ein Gedicht
weil es der Oberfläche
Wurzeln gibt.*

TextArt: Frau Lichtenberger, Sie leiten eine Schreibgruppe. Wird dort überwiegend Lyrik geschrieben?

Sigrid Lichtenberger: Nein, es kommen wenig Gedichte vor. Im letzten Jahr war ich dann sogar dafür, dass möglichst nur Prosatexte geschrieben werden. Ich finde, dass man sich auf Lyrik speziell einstellen muss. Ich habe deshalb im Sommer für zwei halbe Tage ein Seminar über Lyrik angeboten. Wider Erwarten wollten alle daran teilnehmen. Und es hat allen Freude gemacht.

TextArt: Fallen Ihnen ein paar praktische Aufgaben ein, die unsere Leser machen können, wenn sie sich in Lyrik üben möchten?

Sigrid Lichtenberger: Gedichte leben von Bildern (Metaphern). Jedes Gefühl können wir durch eine bildliche Wahrnehmung ausdrücken. Geben Sie dem Gefühl Freude eine Bewegung, eine Farbe, einen Klang, eine Erfahrung, ein Körpergefühl oder ein anderes Bild. Man darf sehr mutig sein bei diesen Metaphern. Danach entsteht fast von selbst ein lebhaftes Gedicht. Das wäre eine Möglichkeit. Oder Sie können ein Gedicht fortsetzen, das folgendermaßen beginnt:

*Wege aus Pflastersteinen
führen unentwegt
vorwärts
aber ich will zurück
möchte noch einmal ...*

Hier können Gedanken an die Kindheit oder andere Erinnerungen das Gedicht fortsetzen.

TextArt: Entstehen bei Ihnen Gedichte am Schreibtisch oder an anderen Orten?

Sigrid Lichtenberger: Anfänge von Gedichten entstehen sehr oft früh morgens beim Aufwachen im Bett. Aber auch bei Bahnfahrten, wenn die Züge nicht zu voll sind. Für Fortsetzung und Korrekturen setze ich mich an den Schreibtisch. Da können Stunden aber auch Wochen dazwischen liegen. Der Anfang eines Gedichtes ist immer das wichtigste, damit es 'in Fluss' kommt.

TextArt: Haben Sie ein Lieblingsgedicht? Ein Gedicht, das in ihrem Leben eine besondere Bedeutung hat?

Sigrid Lichtenberger: Ja. Hier ist es:

Nicht müde werden

*Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten*

Hilde Domin

TextArt: Finden Sie es wichtig, Gedichte anderer Lyriker zu lesen, um mit dem eigenen Schreiben voranzukommen?

Sigrid Lichtenberger: Natürlich ist es wichtig, andere Lyriker zu lesen, ihre Werke zu kennen. Jeder Komponist oder Maler beschäftigt sich ja auch mit den Werken anderer Künstler. Wir können nicht bei Null anfangen. Aber natürlich muss man auch wieder Abstand gewinnen, um das Eigene zu finden, oder besser gesagt: um das Eigene zuzulassen. (Falls da was 'raus' will.)

TextArt: Das, was da 'raus' will, zeigt viel von dem Menschen, der schreibt. Macht es Ihnen etwas aus, dass Menschen, die Sie vielleicht gar nicht kennen, eventuell etwas von Ihrem Seelenleben erfahren, wenn sie Ihre Gedichte lesen?

Sigrid Lichtenberger: Früher hatte ich große Angst, wenn andere meine Gedichte lasen oder anhörten, Angst, durch irgendeine Bemerkung verletzt zu werden. Es tut ja schon weh, wenn Zuhörer nicht begreifen, worum es in einem Gedicht wirklich geht, vielleicht ganz schnell zur Tagesordnung übergehen. Und die Aussage war dem Autor doch so überaus wichtig! Inzwischen bin ich nicht mehr so empfindlich. Ich bilde mir ein, dass es mir gelingt, fest auf meinen Beinen zu stehen, zu mir zu stehen. So dass mich andere Meinungen nicht umwerfen können. Ich weiß auch, dass ich nicht einmalig bin, sondern viele Menschen so empfinden wie ich und dass diesen meine Texte im positiven Fall gut tun, weil diese etwas aussprechen, was sie auch erleben. Vorher kann ich das natürlich nicht wissen. Aber das Risiko nehme ich ganz einfach auf mich. Eine Lesung mit sehr persönlichen Texten (die mir so vorkommen), ist ziemlich aufregend. Ich tu's aber gern, wenn die entsprechenden Zuhörer vor mir sitzen. Vor allem wenn 'meine' Harfenspielerin dabei ist. Das kann mich dann tagelang glücklich machen. Ich weiß nicht warum, und es ist auch nicht allzu oft.

TextArt: Gibt es Stimmungen, in denen Sie am besten schreiben können?

Sigrid Lichtenberger: Wenn mich innerlich etwas bewegt, nur dann schreibe ich Gedichte. Das kann geschehen durch einen Menschen (wenn ich verliebt bin oder ein tiefgehendes Gespräch führte, vielleicht auch bei unerklärlicher Fremdheit). Gute Kunstwerke lösen oft in mir Gedichte aus. Manchmal aber weiß ich den Grund nicht, da fühle ich ungerufen die großen Fragen in mir aufsteigen, Fragen nach Sinn, nach dem Tod, nach Gott. Gedichte geben dann zwar keine klaren Antworten, aber doch eine Art Ordnung in die Gedanken, auch wenn sie rätselhaft erscheinen.

TextArt: Sie sagten, dass unter anderem große Kunstwerke in Ihnen Gedichte auslösen. Gehen Sie auch schon mal mit Ihrer Schreibwerkstatt ins Museum, um das Schreiben von Gedichten anzuregen?

Sigrid Lichtenberger: Nein, im Museum waren wir noch nicht. Mir widerstrebt es irgendwie,

dass Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt über ein bestimmtes Bild schreiben sollen. Aber ich habe schon Bilder verteilt, um zum Schreiben anzuregen. Z.B. das Bild 'Erwartung' von Richard Oelze. Es stellt Menschen dar, die von hinten zu sehen sind und die in eine düstere Landschaft mit viel Himmel schauen. Es ist 1935/6 gemalt.

Aus: *TextArt Magazin für Kreatives Schreiben* Heft 3, 2009, S. 12 – 16.

Bücher von Sigrid Lichtenberger (Auszug):

Lyrik

Mit Gott über die Welt reden. Gedichte zu Zeitungsnotizen, Pendragon: Bielefeld 2008.

Von Nähe und Abschied. Gedichte, Pendragon: Bielefeld 2006.

Gedichte in unruhigen Zeiten, Pendragon: Bielefeld 2003.

Am Wortfluss, Scheffler: Herdecke 2002.

Steinsprache. Mit Zeichnungen von Pascale Gräbener, Sym: Riedenburg 2000.

Zweinsamkeit, Pendragon: Bielefeld 1996.

Als sei mein Zweifel ein Weg. Gebet-Gedichte, Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1995.

Suchet der Stadt Schönstes. Gedichte zu Skulpturen in Bielefeld, heka: Leopoldshöhe 1991.

Klopfschritte, Pendragon: Bielefeld 1987.

Prosa

Südwärts. Ein Reisemosaik, Pendragon: Bielefeld 2008.

Als ob sich Türen öffnen – Mein Lebensweg zwischen 1945 und 2000, Pendragon: Bielefeld 2007.

Arno. Ein Kaufmann in Leipzig, Pendragon: Bielefeld 2006.

Die Freiheit der Verlassenheit. Erzählungen, Pendragon: Bielefeld 2006.

Mein Ich im Gefüge der Zeit. Jung sein in den Jahren 1923 bis 1945, Pendragon: Bielefeld 2005.

Begegnungen in Bielefeld, Pendragon: Bielefeld 2004.

Der Herbst der Veränderung. Erzählungen, Pendragon: Bielefeld 2003.

Am Bahnsteig entgleist die Zeit. Erzählungen, Pendragon: Bielefeld 1998.

Jeder ist anders anders. Prosagedichte, Pendragon: Bielefeld 1997.

Das Klavier im Urwald. Begegnungen in Argentinien, OWA 1996.

Mulekin. Eine Großstadtgeschichte. Mit Zeichnungen von Yvonne Kuschel, Pendragon: Bielefeld 1994.

Vom Ende her. Erzählungen, Odin: Bielefeld 1983.

Siehe auch: <http://www.nrw-literatur-im-netz.de/datenbank/autoren/32-lichtenberger-sigrid>

Leseprobe aus: **„Als ob sich Türen öffnen – Mein Lebensweg zwischen 1945 und 2000“**

„Als ich die Aufzeichnungen begann, suchte ich ein Gerüst, um über 55 Jahre Lebenszeit schreiben zu können. Mir fielen die Abbrüche und Aufbrüche ein, die mein Leben bestimmt haben und mir das Gefühl gaben, nirgends richtig dazuzugehören: Trennung von meiner Heimatstadt und Familie in Leipzig, Heirat, Umzüge, Kinder, Hinwendung zur Kirche, Verlassen des Hausfrauendaseins, intensive Wege zur Literatur und zum Schreiben. Beim Aufschreiben geriet ich ins Staunen. Ich entdeckte, dass alle Veränderungen, also alle Abbrüche, eine Chance für mich waren. Es kam mir vor, als hätte sich immer wieder eine Tür aufgetan zu neuen Räumen und Wegen, die mich forderten und weiter führten.“

Bildnachweise

Portraitfoto Sigrid Lichtenberger, Fotografin: Christel Heermann, 1990.

Coverfoto der Autobiografie Sigrid Lichtenbergers *Mein Ich im Gefüge der Zeit. Jung sein in den Jahren 1923 bis 1945*, Bielefeld: Pendragon 2005.